

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage

Die Pflanzenbaulehre

Krafft, Guido

1903

11. Die Esparsette

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384)

pflanzen leiden von einer Rhizoctoniaart. — Von Insekten schadet die Raupe der Psiloneule (*Plusia gamma* L.), Taf. VI, 6 u. 6a durch Abfressen der Blätter S. 69.

Rein ausgesät wird sie von Mitte Juni bis in den Herbst als Schafweide ausgenutzt oder mit beginnender Blüte Ende Juli das 1. und im September das 2. Mal zu Grünfutter gemäht. Zu Heu oder Pressfutter schneidet man gegen Ende der Blüte im August, es folgt dann noch Ende September 1 Grünfutterschnitt. Die reifen, leicht ausfallenden Gliederhülsen werden Ende August bis Mitte September mit der Mähmaschine oder Sense geschnitten, sofort dünn ausgebreitet und nach dem Abwelken auf Kleeheuten gehängt. Unter Überfrucht gesäte Serradella wird im Oktober zu Grünfutter verwendet. Als Gründüngung wird sie spät im Herbst oder erst im nächsten Frühjahr untergepflügt. Der Feuertrag unterliegt großen Schwankungen, von 20—34—80 dz pro ha; Grünfutter: 90—180—400 dz. Samen: 3,6—5,8 dz (6—8—14 hl à 44—46—49 kg); Stroh 8—18—35 dz. Stroh und Spreu geben gutes Futter.

11. Die Esparsette.

Die angebaute Esparsette, Esper, Espar, der Hasenkopf, Schild-, Kaskenkopf-, Süß-, ewige, spanische, türkische Klee; sainfoin, esparcette, cedrangola (*Onobrychis sativa* Lam.) A, Fig. 208, besitzt 6—13 paarige Blätter, 0,30—0,60 m hohe Stengel. Blättchen länglich-lanzettlich, stachelspitzig; hellrosenrote, purpurngestreifte Blüten in langgestielten, kegelförmigen Ähren, auf welche fremder Pollen durch die Hummeln übertragen wird. Hülse, Fig. 209, 1 samig, am Rande und auf dem Mittelfelde dornig gezähnt. Die



Fig. 208. Esparsette (*Onobrychis sativa* Lam.) A. — a Laubblättchen; b Blüte; c Kelch, Staubfäden, Fruchtknoten; d, e Hülsen.

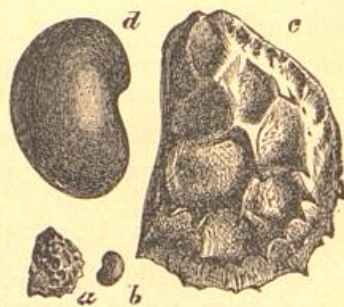


Fig. 209. Esparsette (*Onobrychis sativa* Lam.) A. nach Robbe. — a Schließfrucht, c vergr.; b Samen, d vergr.

gemeine oder einschürige Esparsette (*O. s. communis* Alfld.) und die sich kräftiger entwickelnde zwei- (*O. s. bifera* Alfld.), und dreischürige (*O. s. maxima*) Esparsette werden in Mittel- und Westeuropa bis 67° n. Br. angebaut. Das Wurzelvermögen der Esparsette ist noch größer als jenes der Luzerne.

Die Esparssette dauert zwar meist 3—6, aber auch 5—15 Jahre aus, doch ist ihre Reproduktionskraft nicht so groß, wie jene der Luzerne, sie giebt gewöhnlich nur 1 Schnitt und 1 Weide. Sie gedeiht am vorzüglichsten und hält am längsten auf tiefgründigem, kalkhaltigem Boden aus. Sie ist aber nahezu die einzige Futterpflanze, welche noch auf trockenem, felsigem Boden fortkommt, sobald nur die Wurzeln in Klüfte und Risse eindringen können. Sie wird meist auf Kalk-, Kreide- und Mergelböden angebaut („Klee des Kalkes“). Ausgeschlossen sind feuchtgründige Böden; auf Moor- und kaltem Thonboden kommt sie nur schlecht fort. An das Klima stellt sie keine besonderen Ansprüche, weil sie Frost und Dürre gut verträgt.

Kultur und Stellung in der Fruchtfolge sind dieselben wie bei der Luzerne. Gleich dieser wird sie in eigenen Esparssetterotationen oder auf eigenen Futterfeldern gebaut. Wo sie nicht gut fortkommt, benutzt man sie auch nur durch 2 Jahre; sie erhält dann in der Fruchtfolge dieselbe Stellung wie Klee gras. Bei Esparssettemüdigkeit kann sie erst nach 10—12 Jahren auf dasselbe Feld wiederkehren. Die Esparssette hinterläßt das Feld in gutem Zustande, und ist daher eine gute Vorfrucht für Winterhalmsfrucht, Raps, Mais. Die Esparssette verlangt gut zubereiteten, tief gelockerten Boden, weshalb sie am geeignetsten nach gedüngten Hackfrüchten gebaut wird. Sie verträgt jedoch auch die Folge nach Halmfrüchten. Die Esparssette hat kein Düngerbedürfnis für Stickstoff, jedoch sehr großes für Kali.

Die Freisaat kommt selten vor, weil sie gewöhnlich im 1. Jahre zu geringen Ertrag abwirft. Häufiger wird sie im Frühjahr unter dünn gesäete Sommerung gebaut, oder, wenn jenes zu trocken ist, zur Sicherung des Ankeimens schon im Herbst quer über die Wintergetreidereihen 15—30 cm weit gedrillt. Breit=: 170—240, Drillsaat 100—200 kg unenthülster Samen für 1 ha. Die Esparssette darf nur 2,5—8 cm tief untergebracht werden.

Kornlänge: 6—8, Breite: 5—6, Dicke: 3—3,5 mm, Same: 4,6, 3,1 bzw. 2 mm. Gewicht: 14,9—22,1—29,3 g. Reinheit: 72—97—100; Keimfähigkeit: 19—80—97; Gebrauchswert: 55—78—94 %/o. Höchstens 20 Körner Pimpernelle pro kg. Pro dz 16 bis 46 M., 20—42 K.

Im Ausaatjahre ist das Abweiden mit Schafen zu unterlassen, weil die junge Esparssette leicht beschädigt wird. Erst ältere Esparssetteschläge können ohne Gefahr abgehütet werden. Schwachbestandener Esparssette ist über Winter durch Kopfdüngung mit Stallmist, Asche, Kompost, Gips, oder Überfahren mit Sauche aufzuhelfen. Im Frühjahr ist der Boden zwischen den Pflanzen mit der Egge zu lockern.

Schwach entwickelte Esparssette wird von Gräsern, besonders von Trespen (*Bromus tectorium* L. ①, *sterilis* L. ①, ①, *arvensis* L. ①, ① und *mollis* L. ①, ①, Fig. 176, S. 199, Fig. 241) leicht unterdrückt. Außerdem kommen als Unkraut vor: Pimpernelle (*Poterium Sanguisorba* L.) ♀, Fig. 221, Ackerhahnenfuß (*Ranunculus arvensis* L.) ①, ①, Fig. 18, S. 16, Ackerhederich (*Raphanus Raphanistrum* L.) ①, Fig. 37, S. 38; S. 39, zc. — Kryptogame Parasiten: Mehltau der Leguminosen (*Erysiphe Martii* Lév.), Taf. VII, 7—10, S. 17, 69, Doppelrost (*Diachora Onobrychidis* DC.), Schweifrost (*Uromyces apiculatus* Lév. und *appendiculatus* Lév.), Fig. 70, S. 79, Esparssetterost (*U. Onobrychidis* Lév.), Fleckenkrankheit (*Ramularia Onobrychidis* All.) zc. — Von Tieren

schaden: Erbsenblattlaus (*Aphis ulmariae* Schrank.), S. 69, weniger Eparsettegalmsmücke (*Cecidomyia Onobrychidis Bremi*), deren gelbrote Larven die eine Seite der Fiederblättchen auslaugen, wodurch sich dieselben, im Wachstume gegen die andere Seite zurückbleibend, ausbauchen, zu einem Täschen zusammenfallen.

Der 1., oft einzige Schnitt wird, wenn die Eparsette in voller Blüte steht, Ende Mai, Anfang Juni genommen. Neben Eparsette muß auch anderes Futter gebaut werden, weil der 1. Schnitt zur Fütterung nicht ausreicht. Sie ist daher nur dort zu bauen, meist mit Gras gemischt, wo Luzerne nicht mehr 35 dz vom ha abwirft. Der 1. Schnitt und die Weide geben 20—45—50, die zweischürige Eparsette in 2 Schnitten, jedoch nur auf kräftigem Boden, 40—80 dz Heu. Zur Samengewinnung wird auf einem reinen, 3- oder 4jährigen Eparsettefelde ein unkrautfreier Teil stehen gelassen. Der Same reift von unten nach oben und wird nach und nach Ende Juli mit der Hand abgestreift oder die Pflanzen, wenn die untersten Samen reif sind, in Schwaden gemäht, nach einigen Tagen auf Tüchern mit dem Flegel abgeklopft, das übrige ausgebreitet und wieder geklopft oder eingefahren, zu Hause gedroschen und sehr sorgfältig gepulzt, um die unreifen Hülften auszuscheiden. Anderwärts wird die gemähte Eparsette in kleinen Gebunden in Kapellen zum Trocknen aufgestellt. Ertrag von Samen und Hülften 3—11,5 dz (10—35 hl à 27—33 kg), Stroh 10—20 dz pro ha.

12. Die Waldplatterbse.

Die Waldplatterbse, =wicke; everlasting-pea, gesse sauvage (*Lathyrus silvestris* L.) 4., Fig. 210, mit kletterndem oder niederliegendem, 1,5—2 m



Fig. 210. Waldplatterbse (*Lathyrus silvestris* L.) 4. — a Kelsch; b Hülse; c Same.

langem, geflügeltem Stengel, 1 paarigen Blättern, violettrosenroter Blüte, die kleiner als die Erbsenblüte ist, in 4—12 blütigen Trauben, 8—14 samiger kahler Hülse, ist eine veredelte Form der an Waldrändern wildwachsenden Art, welche auf trockenem, armem, lehmigem Sand- und sandigem Lehm Boden im 3. und 4. Jahre, in 3 Schnitten 85—100 dz sehr proteinstoffreiches, von Kühen aber ungern gefressenes Heu pro ha liefern soll. Sie verlangt Kalkgehalt; nasse Böden sind ungeeignet, ebenso frischer Stalldünger und frische Mergelung; dagegen hat sie Düngerbedürfnis für Phosphorsäure und Kali. Vorfrucht: Gedüngte Hackfrucht. Tiefkultur. Auspflanzen 1 jähriger Pflanzen (10 M., 12 K pro 1000) im Herbst in 40 cm weiten Reihen auf 10 bis 15 cm Entfernung oder zur gleichen Zeit 20 cm weites Drillen mit 40 kg gerichtetem Samen pro ha. Im 1. Jahre 3—4 maliges Hacken.

Drillsaaten sind nach dem 1. Jahre durch Herausnehmen von je 2 Reihen, während je 2 stehen bleiben, zu lichten, zur Samengewinnung zu besträuchen